

Mythos Bayern

Bayerische Landesausstellung Wald, Gebirg und Königstraum im Kloster Ettal

Besuch am Mittwoch, 20. Juni 2018



(Gisela Gschwendtner) **Mythos Bayern** – was ist darunter zu verstehen?

Ist es das Bild, das wir – die Bewohner des Landes - darunter verstehen oder ist es das Bild, das die Besucher des Landes Bayern vor sich haben?

Das wollten wir, eine kleine Gruppe interessierter LH-Senioren, herausfinden. Wir machten uns auf nach Ettal, um dort in der Benediktiner Abtei, die Landesausstellung zu besuchen. Die Bundesbahn führte uns durch das zauberhafte Voralpenland, zuletzt entlang der Loisach nach Oberau und ein Bus von dort, in 10 Minuten nach Ettal, direkt vor den Klostergasthof. Die Sonnenterrasse lud uns ein, die – wie wir feststellten – vorzügliche

Küche des Hauses und das Ettaler Klosterbier zu genießen.

Das Kloster wurde von Kaiser Ludwig dem Bayern (1282 oder 1286–1347) im Jahre 1330 gegründet. Ludwig war auf seinem 3 Jahre dauernden Italienzug nach Rom mehrfach in politische und finanzielle Schwierigkeiten geraten. In seiner Not legte er ein Gelübde ab, nach glücklicher Heimkehr zum Dank ein Kloster zu gründen. Nach einer Sage weigerte sich auf dem Heimweg sein Pferd nach Überwindung des Ettaler Berges den Weg fortzusetzen. Ludwig sah dies als Zeichen an der Stelle das versprochene Kloster zu gründen. Aus Pisa brachte der Kaiser eine Marmorstatue der Muttergottes mit dem Jesuskind mit. Sie

wird als Stifterin des Klosters verehrt. Nach einem Brand im Jahre 1744 begann der Wiederaufbau des Klosters im zeitgemäßen Barockstil. Die Säkularisation im Jahre 1803 unterbrach nicht nur die Fertigstellung der Anlage, sondern auch das gesamte klösterliche Leben für fast 100 Jahre.

Am Eingang zum Tal der Ammer erhebt sich die majestätische Kuppel der Ettaler Basilika als weithin sichtbares Zeichen. Zum Kloster gehören ein humanistisches Gymnasium und ein Internat. Klösterliche Nebenbetriebe sind das Hotel „Ludwig der Bayer“ und der Klostergasthof sowie Landwirtschaft, Brauerei, Destillerie und Käseerei.

Das Haus der Bayerischen Geschichte bringt mit der Landesausstellung historische und kulturelle Inhalte auf populäre Weise den Menschen in Bayern und seinen Gästen näher. Unsere Begleiterin durch die Ausstellung, Frau Lidl, schaffte dies in hervorragender Weise. Ihre Führung fand großen Anklang bei den Teilnehmern, denen sich ein „aktiver“ Lufthanseat aus dem „fliegenden“ Bereich hinzu gesellte.

Die Landesausstellung „Wald, Gebirg und Königstraum“ ist eine Inszenierung vor der Kulisse der Ammergauer Alpen, die viele Klischees zusammen bringt. Unser Rundgang begann mit einem Blick auf Bayern: Seit 100 Jahren ist Bayern Freistaat, vor 200 Jahren gab König Max I. (1754–1825) dem Land eine Verfassung, die erste im Deutschen Bund. Unter den heutigen Ländern der Bundesrepublik ist Bayern das einzige Land, das in seiner Geschichte ein souveräner Staat war. Insofern ist es einleuchtend, dass Bayern gelegentlich eine Sonderrolle spielt; unstrittig ist Bayern anders. Wie es dazu kam, wie Bayern Mythos wurde, das will die Landesausstellung erzählen:

„**Wald, Gebirg und Königstraum**“ – all das vereint der Schachen. Das Königshaus am Schachen liegt 1866 m hoch am Berg Schachen, südlich von Garmisch-Partenkirchen, im Wettersteingebirge über der Partnachklamm. Die Ausstellung zeigt in

einem großen Bild das Königshaus am Schachen, das erste Gebäude, das sich König Ludwig II. (1845–1886) errichten ließ. Ein Transportwagen steht bereit, um Hausrat, Speisen und Getränke hinauf zu dem Adlerhorst zu transportieren, in dem der König die Bergeinsamkeit suchte. Eine Szenerie im magischen Licht eröffnet die Ausstellung.

Am Anfang war der Wald - Ein Drittel der Fläche Bayerns ist bewaldet. Aus Urwald, der sich nach den Eiszeiten entwickelte, schufen Menschen über Jahrtausende die heutige Kulturlandschaft. Holz und Wald waren auch Mittel zum Leben. Die Grundlagen für den „Mythos Bayern“ wurden gelegt. Wir sahen einen mehr als 3000 Jahre alten, fast 14 m langen, keltischen Einbaum, aus einem Eichenstamm geschlagen, geborgen aus dem Starnberger See

Die Landschaften - Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begannen Wissenschaftler und Gelehrte die Natur zu erforschen und ihr den Schrecken zu nehmen. Der Vermesser Joseph Nauss (1793 - 1871) bestieg 1820 die Zugspitze, der Botaniker Franz von Paula Schrank (1747-1835) erforschte die Alpen. Die Entdeckung der Landschaft durch die Künstler im 19. Jahrhundert war eine Sensation. Die gesamte Alpenkette entlang entstanden Malerkolonien. Gemälde verschiedener Künstler zeigen ähnliche Motive, in denen die Künstler ihren persönlichen Eindruck wiedergeben: Seen, Wälder, Gebirgsketten. Als Bilder von Bayern gingen sie um die Welt. Der Mythos Bayern nahm Gestalt an.

Unterwegs mit den Wittelsbachern - König Max II (1811-1864) bestieg 1848 den Thron in schwieriger Zeit. Sein Vater, König Ludwig I., war zurückgetreten. Monarchie und Staatsbewusstsein waren zu stärken. Politische Zugeständnisse, das Ausbalancieren von Tradition und Fortschritt, die Förderung der regionalen Besonderheiten waren die Mittel dazu. Jetzt ging es um die Bevölkerung. Der König – selbst an Geschichte, Volks- und Landeskunde

interessiert – wollte die Tracht ins Bewusstsein bringen. Er ging „jägerisch“, machte Lederhose und Joppe salonfähig. Er gab noch als Kronprinz die achtbändige „Bavaria“ in Auftrag, die erste umfassende Volks- und Landeskunde Bayerns, die von 1860 bis 1867 erschien. Hier war nachzulesen, was Land und Leute ausmacht.

Auch Künstler und Literaten entdeckten Bayern. Franz von Kobell (1803–1882), Reisebegleiter und Freund des Königs, brachte das Lebensgefühl seiner Landsleute im „Brandner Kaspar“ auf die Bühne. Mag passieren, was will, im Himmel der Bayern, der die Alpen überspannt, herrscht Glückseligkeit.

König Max II. (1811– 1864) unternahm 1858 eine Fußreise von Lindau nach Berchtesgaden. Seine Gattin, Königin Marie (1825-1889), eine preußische Prinzessin, war eine begeisterte Bergsteigerin und entwarf für sich und ihre Begleiterinnen bequemere Kleidung: kürzerer Rock, darunter eine Hose, alles aus Loden. Dazu ließ sie elegante „Bergschuhe“ anfertigen.

Heute würde man Herzog Max in Bayern (1808-1888) aus der wittelsbacher Nebenlinie Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen als Lebemann bezeichnen. Bekannt ist der „Zither-Maxl“ bis heute als virtuoser Zitherspieler, der das „Lumpeninstrument“ hoffähig machte. Und so mancher Adelsspross lernte nun das Zitherspiel anstelle des Klaviers. Er sammelte Volkslieder und Schnadahüpfel, Ländler und Jodler oder komponierte gleich selber. Seine Tochter Elisabeth (1837-1898) wurde als „Sissy“ Kaiserin von Österreich. Wie König Max II. entdeckte auch er das „Volk“. Alles Volkstümliche wurde nun modern.

Das bedeutete schon um 1860 in Miesbacher oder Tegernseer Tracht aufzutreten. Der „Mythos Bayern“ wurde jetzt auch eingekleidet. Dabei war „Tracht“ ursprünglich einfach die Kleidung, die man trug. Jetzt denken wir dabei an Dirndl und Lederhose, Mieder und Joppe, Stopselhut

und Haferlschuhe. Die Lederhose ist das bekannteste bayerische Kleidungsstück. Königshaus und Hochadel halfen ihr zu Ansehen.

Wie die Bayern so sind - Dem Jenseits verbunden, dem Diesseits zugewandt, so lautet die Kurzformel zur Beschreibung der Bayern. In den Riten und Bräuchen der katholischen Religion verbinden sich häufig Landschaft und Glaube. So zu sehen in den Prozessionen und Flurumgängen, aber auch in Wegkreuzen und Kapellen. Und das Diesseits? Es wird Bier getrunken, Schuhplattler getanzt, Tracht getragen, das Lied vom Wendelstoa gesungen, es wird üppig gegessen und gerauft, die Zahl der unehelichen Geburten ist hoch. Aber, das ist das Bild der Sonn- und Feiertage.

Bayern wird „fashionable“, beklagt der Schriftsteller Ludwig Steub (1812–1888) um 1846. Die Alpenkulisse, das Wirtshaus, die Tracht und die Schuhplattler gehörten unbedingt dazu, wenn es darum ging, Bayern zu bebildern. Denn Bayern ist, was die Fremden dafür halten, weil die Bayern es ihnen so präsentieren.

Und der Erfolg gibt ihnen Recht. Auf den Bühnen der Bauern- und Volkstheater spielten die Bayern sich selbst – daheim und weltweit. Dass sie dabei alle Klischees bedienten, die das Publikum erwartete, gehört dazu. Schriftsteller wie Ludwig Ganghofer (1855–1920) erreichten mit Romanen wie „Schloss Hubertus“ millionenfache Auflagen. Schon 1912 lernten seine Romanhelden im Film das Laufen.

Die Passionsspiele in Oberammergau tragen ganz andere Inhalte. Trotzdem verbinden Millionen Zuschauer mit dem Spiel um das Sterben Christi auch die Landschaft der Voralpen und die Menschen des Ammergaus: Ein Pestgelübde von 1634 (während des 30jährigen Krieges!) war der Beginn der Passionsspiele in Oberammergau. Das Spiel um Leben und Sterben Christi wurde schnell über die Dorf- und Landesgrenzen hinaus bekannt.

Familienzeitschriften wie „die Gartenlaube“ oder die „Illustrierte Zeitung“ versorgten seit den 1850er Jahren Millionen von Lesern mit Bildern und Texten zum Spiel. Thomas Cook bot 1880 vor allem für das englische Publikum Pauschalreisen zu den Passionsspielen an. Das Ammergau und seine Bewohner wurden zum Bild für Bayern.

Auf 1500 qm konnten wir viel über Bayern, „den Bayern“ erfahren. Doch einige Ausstellungsstücke will ich noch erwähnen, die uns auf dem Rundgang durch die Räume besonders ins Auge fielen:

Außergewöhnlich fanden wir die „Holzbibliothek“ des Benediktinermönches Candid Huber: Der Größe nach geordnet steht auf den Buchrücken geschrieben: Ahorn, Eiche und Pappelbaum bis hin zur schwarzen Johannisbeere und dem kleinen Stachelbeerstrauch. Auf den zweiten Blick ist die Verwunderung jedoch groß: Es sind gar keine Bücher, sondern Holzschachteln, die nur wie Bücher aussehen. Das Kästchen ist aus Eichenholz (Stieleiche) und im Inneren dieses Kästchens sind die Blätter, Früchte, Wurzeln und Zweige, also es ist alles da, was zu dem Baum gehört.

Dann in einer Glasvitrine eine Figurine aus Porzellan: die Tellus Bavarica (Allegorie der „bayerischen Erde“). Geschaffen wurde die rätselhafte Schönheit um 1590 von dem niederländischen Bildhauer und Bronzekünstler Hubert Gerhard. Das Original aus Bronze war bestimmt für den Großen Residenzgarten, dem heutigen Königsbauhof. Nach 1616 wurde sie von Herzog Maximilian (1573–1651) auf die Kuppel des Hofgartentempels gesetzt, 1952 aber durch eine Kopie ersetzt und das Original fand Platz im Kaisersaal der Residenz. Die elegant posierende junge Dame freundlich lächelnd ist mit einem Helm und nicht viel mehr bekleidet. Ein Hirschfell inklusive Geweih hat sie lässig über den Arm geworfen und den linken Fuß auf einem – ja was eigentlich? – aufgesetzt. Geschmückt ist sie mit Attributen, die die Reichtümer Bayerns verkörpern: Das Hirschfell für den

Wildreichtum Bayerns, das Salzfass für das Salz und den Salzhandel, die Reuse für den Fischreichtum und das Getreide für die Landwirtschaft. Vier Putti begleiten die grazile Schöne: Füllhorn, Kirchenmodell, Kurfürstenhut und Eichen-zweig.

Schon fast am Ende begegnet uns ein Kopf – aus Holz? Sieht fast so aus. Es ist die Ligninabformung einer Büste König Ludwigs II. Lignin ist Holzstoff und einer der Hauptinhaltsstoffe des Holzes. Es ist sehr fest bis spröde und hell- bis dunkelbraun gefärbt.

Wir verlassen die große Aula des Gymnasiums, in der die Ausstellung ihren Platz gefunden hat und kommen in einen der Klosterhöfe. Eine große „Schneekugel“ mitten im Klostergarten! Ein Rundbau, 20 m im Durchmesser und 13 m hoch, ganz aus Holz mit einem übergroßen Bild König Ludwigs II. Das theatrale Innenleben der Kugel beschreibt die Träume und Phantasien des Märchenkönigs. Der König plant, zeichnet, reißt ein, baut auf. Manche Projekte, wie die Schlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee oder das Schachenhaus entstehen wirklich, manche werden nie umgesetzt: Falkenstein oder die großen byzantinischen und die chinesischen Palastanlagen im Graswangtal bleiben Träume des Königs. Ausgehend von Ettal und Linderhof hätte Ludwig einen gewaltigen Schlösserpark geschaffen. In einem rauschhaften Panorama wird diese Vision real und entführt uns in die phantastische Gedankenwelt des Königs.

Der letzte Teil der Ausstellung führt ins 20. Jahrhundert: Bayern bezeichnet sich seit 1918 als Freistaat. Er setzt dem „Mythos Bayern“ die Volkskrone des 20. Jahrhunderts auf, baut aber auf die Bilder des 19. Jahrhunderts, die von der Landschaft und den Menschen in Bayern erzählen.

Am 8. November 1918 rief Kurt Eisner in München den Freistaat Bayern aus. Die Bayern waren damit „frei“ von Monarchie und Ständen. Jetzt durften sie sich selbst

regieren. Das führte zunächst zu einem blutigen Bürgerkrieg, aber auch 1919 zu einer erneut neuen Verfassung. Den Ideen des Nationalsozialismus widersetzen sich die katholisch konservativen Kreise. 1933 verlor Bayern seine Eigenstaatlichkeit und wurde „gleichgeschaltet“. Nach Überwindung der Diktatur des Nationalsozialismus gibt sich am 08. Dezember 1946 gemäß der Präambel „das bayerische Volk, eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, nachstehende demokratische Verfassung.“ Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 ist Bayern ein Land der Bundesrepublik Deutschland.

Und was ist der „Mythos Bayern“, um auf unsere eingangs gestellte Frage zurück zu kommen? Ein Land, seine Menschen und eine besondere Art zu leben. Seine Geschichte, ein ehemaliges Königreich, seine Kultur, seine Landschaft, seine

Schlösser, und schließlich der „Freistaat Bayern“, der dem Mythos die Volkskrone aufsetzt. Und dabei haben wir von Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee gar nicht geredet!

Und wir Besucher, wir sind erschöpft! Ein heißer Tag, ein anstrengender Ausstellungsbesuch, viel zu Lesen, viel zu Sehen, viel Information. Eigentlich wollten wir der Käserei noch einen Besuch abstatten, aber wir ziehen das kleine Cafe 1330 im Klosterhof vor. Hier können wir uns nochmals austauschen über die vielen Exponate und Texte reden – bis uns Bus und Bahn aus dem Ammertal Richtung München entführen.

Danke an den Vorstand, der die Tour organisierte und die Teilnehmer zu der Führung durch die Landesausstellung einlud.

